



© SJ/Pia Dyckmans

ANDREAS R. BATLOGG SJ, kam in Vorarlberg auf die Welt, als im Oktober 1962 in Rom das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet wurde. Der promovierte Theologe, Priester und Jesuit war von 2000 bis 2017 Mitglied der Redaktion der »Stimmen der Zeit«, davon acht Jahre als Chefredakteur, von 2008 bis 2015 wissenschaftlicher Leiter des Karl-Rahner-Archivs in München und seit 2005 Mitherausgeber der »Sämtlichen Werke« Karl Rahners. Derzeit ist er in der Cityseelsorge an St. Michael in München tätig und publiziert regelmäßig in Zeitschriften wie »Die Furche«, »Christ in der Gegenwart« u. v. a. m. Mehr über ihn und seinem Blog zu Papst Franziskus auf seiner Webseite www.andreas-batlogg.de.

»Ich kann nur davor warnen zu meinen, das Konzil habe sich, nur weil es sechs Jahrzehnte zurückliegt, erledigt. Es ist nicht passé. Deswegen ist es nicht nur wichtig, an das Zweite Vatikanum zu erinnern, sondern auch dafür zu werben, seine Texte weiterhin ernst zu nehmen, fortzuschreiben und so Kirche zukunftsfähig zu machen.«

Wolfgang Seibel SJ, damaliger Berichterstatter für die KNA in Rom, in seinem Geleitwort



 TYROLIA

Andreas R. Batlogg

AUS DEM KONZIL GEBOREN

Andreas R. Batlogg

60 JAHRE
II. VATIKANISCHES
KONZIL

AUS DEM KONZIL GEBOREN

Wie das II. Vatikanische Konzil
der Kirche den Weg
in die Zukunft weisen kann

 TYROLIA

Für die einen liegt das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) in ferner Vergangenheit. Andere sprechen von einem »unerledigten« Konzil. Manche meinen, der Problemstau in der Kirche rufe geradezu nach einem neuen Konzil, weil es mit lokalen Lösungen nicht getan sei. Spielt das, was die Bischöfe aus aller Welt in Rom auf den Weg gebracht haben, heute noch eine Rolle? Enthalten die damals beschlossenen sechzehn Texte vielleicht ungehobenes Potential? Wie geht Papst Franziskus mit diesem Erbe um? Warum meint eine jüngere Priestergeneration, ältere Priester seien vom letzten Konzil »verseucht«?

Das 60-Jahr-Jubiläum nimmt der Papst-Franziskus-Beobachter Andreas R. Batlogg SJ zum Anlass, um auf das bisher letzte Konzil zurückzublicken, zu sortieren und nach vorne zu schauen. Nicht verklärende Nostalgie hilft weiter. Nur ein methodisches Bearbeiten der offenen Themen – wie zum Beispiel Partizipation und Synodalität – kann einen Neustart der Kirche ermöglichen, den sie so dringend benötigt. Ohne echten und ernst gemeinten Dialog können sich Polarisierungen nur weiter verhärten.